Reflexion MA Studienzeit

Ich blicke mit gemischten Gefühlen auf die letzten vier Wochen zurück. Ich möchte zuerst mit den positiven Eindrücken sowohl zu dieser Zeit als Beschäftigung während der Corona Krise als auch den positiven Eindrücken zu meiner Arbeit an der Maturaarbeit. Grundsätzlich liess sich der Grossteil der Dinge, die ich während der MA Studienzeit getan habe, in zwei Kategorien einteilen. Das wären erstens die Recherche über mein Thema und zweitens das Programmieren oder besser gesagt, das Lernen der relevanten Bibliotheken, Befehle und ähnliches. Mit dem ersten dieser beiden grossen Teile hatte ich sehr viel Spass. Ich konnte mich auch selbst sehr einfach motivieren noch ein weiteres Kapitel in einem der Bücher oder ein sonstiges Paper oder ähnliches zum Thema zu lesen. Speziell das Buch zu neuronalen Netzen fand ich gut und hat es mir ermöglicht auch die Mathe hinter neuronalen Netzen vollkommen nachzuvollziehen. Im Vergleich zum sonstigen Fernlernen hatte es auch den Vorteil, dass ich mich in Themen versenken konnte, die mich immer tatsächlich interessieren. Auf der anderen Seite steht der zweite grosse Teil meiner Arbeit. Das tatsächliche programmieren. Ich ging wohl mit einer etwas falschen Erwartung in diesen Teil der Arbeit rein. Von der SOI war ich es gewöhnt, dass der Grossteil der Arbeit das Konzipieren cleverer Algorithmen war. Als ich mich dann an das Programmieren setzte musste ich herausfinden, dass das dieser Teil des Programmierens in diesem Fall vor allem aus dem Zusammensuchen der richtigen Befehle aus dem Internet besteht. Wobei die Programme, dann häufig nicht funktionieren. Dies war ich zwar gewöhnt, fand es aber viel schwieriger nach Schreibfehlern oder ähnlichem zu Suchen als nach Konzeptfehlern in meinem Algorithmus. Die Kombination aus diesen beiden Dingen liess das Programmieren häufig langweilig sein. Im Gegensatz zu normalem Fernlernen hatte die MA Studienzeit einen grossen Nachteil. Dieser ist die fehlende Struktur. Das Fehlen der Struktur von mehreren Deadlines wöchentlich führte zu Schwierigkeiten mich selbst zu motivieren. Dieser Strukturverlust ist wohl auch etwas in meinem Arbeitsjournal zu erkennen, da meine Arbeitszeiten immer unregelmässiger wurden. So möchte ich noch zu meiner grössten Kritik kommen. Diese richtet sich an mich selbst. Ich war schlussendlich mit meiner eigenen Arbeitsmoral unzufrieden. Es ist schwierig diese Kritik festzumachen. Ich stehe aber nun am Ende dieser Studienzeit mit wenig Resultaten da. Mein Wissenstand über das Gebiet der KI und deren Untergebiete des machine learning sowie den neuronalen Netzen hat sich zwar stark verbessert. Meine praktischen Programmierfähigkeiten haben sich jedoch gefühlt kaum verbessert. Ausserdem habe ich ab und zu Zeit an Dingen verbraucht, die ich in der Retroperspektive wohl hätte auslassen können. Dazu liegt meine faktische Arbeitszeit wohl unter den geforderten 13 mal 6 Stunden. Mein Arbeitsjournal füllt diese Stunden zwar ziemlich genau aus lässt dabei aber auch praktisch alle kürzeren Pausen aus. Ausserdem arbeitete ich meiner Meinung nach häufig zu unkonzentriert.   
Hier möchte ich auch noch eine kleine Kritik am Gesamtsystem anbringen. Ich denke, dass das Kirchenfeld etwas mehr in die Vorbereitung der Maturaarbeit stecken könnte. Ich denke hier weniger an direkt anwendbare Dinge wie korrektes bibliographieren, sondern mehr Begleitung im Prozess der Themafindung.